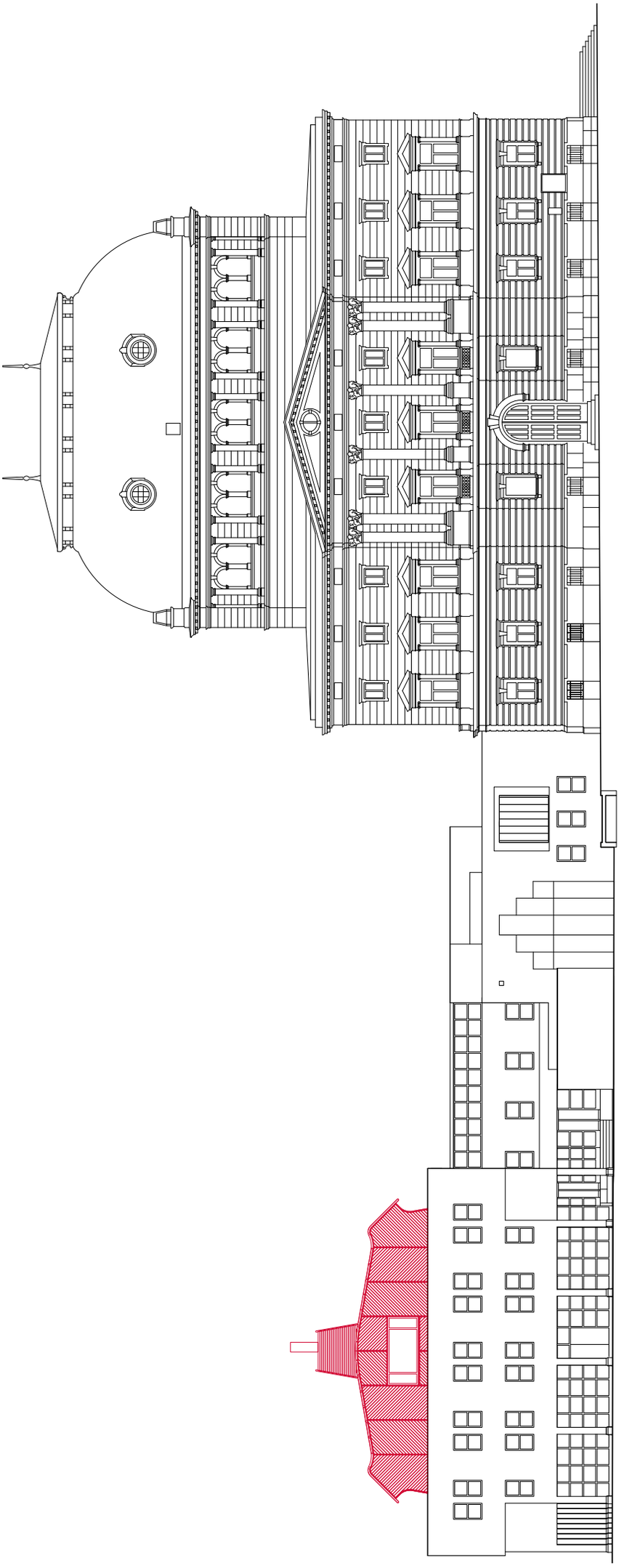
espazium



Schweizerische Bauzeitung

TEC21

22. April 2025 | Nr. 8

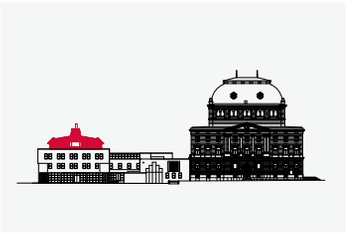
Provisorisches Theater

Temporäre Holzbauten zum Wiederverwenden

Das Secondhandtheater:
Eine grenzüberschreitende Translozierung –
Interimstheater Ingolstadt

Dauerhaft temporär –
Überbrückungsbau Opernhaus Zürich

sia



Der Ansichtsplan zeigt die Rückseite des Konglomerats aus Altbau (1891), Erweiterungsbau (1984) und Überbrückungsbau (2024, rot) des Opernhauses Zürich.
Plan auf dem Cover von **EM2N**

Provisorische und temporäre Bauten hatten in der Geschichte des Theaters ganz unterschiedliche Aufgaben. Sie dienten als Bühnen für mittelalterliche Wandergruppen, als Holztheater in Renaissancepalästen oder als Interimsbauten für viele abgebrannte Theater im 19. Jahrhundert. Auch die Kulissen auf der Bühne, die im 20. Jahrhundert die bemalten Prospektrollen ablösten, sind oft eigenständige Bauwerke.
Aktuell werden provisorische Bauten vielerorts bei Theatersanierungen und -erweiterungen benötigt, um den Theaterbetrieb während der Bauzeit aufrechtzuerhalten. Sie ermöglichen es, Mitarbeitende weiter zu beschäftigen und das Publikum nicht zu verlieren. Ein aktuelles Beispiel ist das Interimstheater, das von Gähler Flühler Fankhauser Architekten für die Sanierung des Theaters St. Gallen entworfen wurde. Nun kommt es – während der Sanierung des Theaters Ingolstadt – nochmals zum Einsatz. Eine eher ungewöhnliche Geschichte, denn oft scheitert die Wiederverwendung der eigens dafür konzipierten Provisorien daran, einen Nachnutzer zu finden. Wir zeigen, welche Bedingungen dazu geführt haben, dass es hier gelungen ist, den vorhandenen Holzbau an einem anderen Ort neu aufzubauen.
Der Überbrückungsbau für das Opernhaus Zürich hingegen eröffnet die Möglichkeit, die gröbsten Raumdefizite des Alltags schon vor der geplanten Erweiterung zu lösen. Für maximal 15 Jahre bildet er ein Dach auf dem Betriebsgebäude des Opernhauses, bevor auch er eine neue Nutzung sucht.

Maria-Theresa Lampe,
Redaktorin Architektur

E-DOSSIER THEATER

Artikel aus früheren Heften und weitere Online-Beiträge in unserem E-Dossier auf **espazium.ch/de/aktuelles/theater**

espazium ≡

Ein Zuhause für Quanten-rechner? Eine Burg für den König?

Was es damit auf sich hat, lesen Sie ab 25. Juni 2025 in Band 5 von «Schweizer Ingenieurbaukunst» – herausragende Bauwerke von Schweizer Ingenieur-büros aus den Jahren 2023 bis 2025.



Subskriptions-aktion!
Jetzt günstiger vorbestellen.

128 Seiten
Dreisprachig deutsch, französisch und italienisch
ISBN 978-3-907479-06-3

Bestellen unter
buch@espazium.ch
oder im Buchhandel

Weitere Infos:

sia suisse.ing bilding

Provisorisches Theater



Foto: Kuster Frey

Für die nächsten Jahre lindert der temporäre, wiederverwendbare Holzbau auf dem Dach des Betriebsgebäudes **die dringendsten Raumprobleme des Opernhauses Zürich.**

20 **Das Secondhandtheater: Eine grenzüberschreitende Translozierung**
Lisa Henicz Nach langer Suche hat das Interimstheater von St. Gallen mit dem Theater Ingolstadt einen neuen Nutzer gefunden.

24 **Dauerhaft temporär**
Jutta Glanzmann Ein pavillonartiger Dachaufbau überbrückt die gröbsten Raumengpässe des Opernhauses Zürich.

29 **Viele Schritte zum grossen Haus**
Maria-Theresa Lampe Ein Blick in die Geschichte des Opernhauses Zürich zeigt: Platznot ist ein wiederkehrendes Thema.

3 **Editorial**

7 **Wettbewerb**
Ausschreibungen/ Preis | An das Vorhandene anknüpfen – aber nur ideell

12 **Nachhaltig bauen**
Klimapfad zeigt den Weg

15 espazium ≡
Aus unserem Verlag

16 **Vitrine | Weiterbildung**
Aktuelles aus der Baubranche

18 **Agenda**

32 **Stellenmarkt**

37 **Impressum**

38 **Unvorhergesehenes**
Kultur für den Kamin

Dauerhaft temporär

Ein pavillonartiger Dachaufbau überbrückt die gröbsten Raumengpässe des Opernhauses Zürich. Die Wiederverwendbarkeit und die Einfachheit der eingesetzten Mittel überzeugen ebenso wie die Gestalt, die sich wie selbstverständlich in die imposante Kulisse der Umgebung einfügt.

Text: Jutta Glanzmann

Das Opernhaus Zürich sieht sich seit Jahren mit erheblichen Platzproblemen konfrontiert. Unter anderem fehlen Garderoben und Räume für Veranstaltungen wie Einführungen oder Matineen. Viele Räume sind zudem mehrfach belegt oder ohne Tageslicht. Auch die Anlieferung ist aktuell ungelöst und es fehlt an Lagerplatz für Dekorationen. Viele dieser Probleme lassen sich nur durch eine Neukonzeption und Vergrösserung des Erweiterungsbaus von 1984 lösen, der im Volksmund aufgrund seiner Farbe despektierlich als «Fleischkäse» bezeichnet wird. «Zukunft Oper» heisst das Projekt, das ebendies zum Ziel hat und nicht nur die Leistungsfähigkeit des Opernhauses Zürich für die Zukunft sicherstellen soll, sondern auch einen Mehrwert für Stadt und Kanton schaffen will. Um die unbefriedigende Situation für die Mitarbeitenden bis zu dessen Realisierung zu verbessern, entschied sich das Opernhaus für die Errichtung eines temporären Überbrückungsbaus mit 330 m² zusätzlicher Fläche zur Entschärfung der drängendsten Platzprobleme.



Sechs Wochen Bauzeit für den Rohbau

Es zeigte sich, dass aus betrieblicher Sicht der einzig mögliche Standort für diese temporäre Erweiterung das Dach des Betriebsgebäudes von Claude Paillard, Peter Leemann und Partner war, wobei die baurechtlichen Rahmenbedingungen eine Aufstockung als zurückversetztes Dachgeschoss zuliessen. Das Architekturbüro EM2N entwarf und entwickelte den Überbrückungsbau, die Umsetzung erfolgte im Rahmen eines Totalunternehmermandats durch Schäfer Holzbautechnik. Aufgrund der voraussichtlichen Nutzungsdauer von zehn bis maximal 15 Jahren schlugen die Architekten eine wiederverwendbare Lösung in Holzbauweise vor. Für einen Holzbau sprach auch die Tatsache, dass auf die bestehende Decke des Erweiterungsbaus möglichst wenig Lasten aufgebracht werden sollten und dass der eigentliche Bau nur in der spielfreien Zeit während der Sommerferien stattfinden konnte. Nach einer Planungszeit von rund elf Monaten konnte der Rohbau im Sommer 2024 in nur sechs Wochen erstellt und acht Wochen danach zur Nutzung übergeben werden.

Foto: Kuster Frey; Plan: EM2N



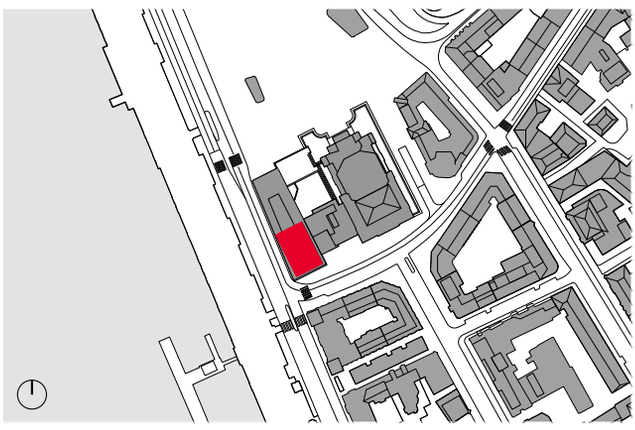
Vom Sechseläutenplatz aus gesehen, fügt sich der Überbrückungsbau auffallend zurückhaltend in das historische Konglomerat ein.

Die Erweiterung wird Teil der eindrücklichen Kulisse

EM2N entwickelten einen eingeschossigen Aufbau, der sich formal in die städtebaulich eindrückliche Kulisse mit dem Opernhaus und weiteren imposanten historischen Bauten in Nachbarschaft des Sechseläutenplatzes und der Seepromenade integrieren sollte, gleichzeitig aber als eigenständiges Volumen funktionieren und sich auch bewusst vom Betriebsgebäude abheben musste, auf dessen Dach er steht. Das gelingt gut, wie sich zeigt – sowohl von der seitlichen Terrasse des Opernhauses aus gesehen als auch beim Blick vom Strassenraum an der Ecke Falkenstrasse/Utoquai nach oben. Zum einen ist der Bau zur Fassadenabwicklung des Betriebsgebäudes klar zurückversetzt. Zum anderen entsteht trotz der eingesetzten Leichtbauweise durch den architektonischen Ausdruck eine formale Verwandtschaft mit den umliegenden Gebäuden. Die Grundstruktur des Baus ist orthogonal und bezieht sich auf die Geometrie des Opernhauses mit einer axialsymmetrischen Ausrichtung der Stirnseiten zum Platz und zum rückwärtigen Strassenraum.

Temporär und dauerhaft in einem

Trotz des pavillonartigen Charakters als temporärer, wiederverwendbarer Bau vermittelt das Volumen eine gewisse Schwere und spielt mit seiner prägnanten, geschwungenen Dachform, die an eine Fledermaus erinnert, aufs nahe Opernhaus an. Die dunkle Materialisierung der geneigten Dachflächen mit beschieferten Bitumenbahnen zieht sich textilartig bis über die Ränder und sucht in Farbigkeit und Materialität die Nähe zu den umliegenden historischen Dachaufbauten. Auch die Stirn- und Längsfassaden lehnen sich mit einer hell gestrichenen Holzverkleidung farblich an die benachbarten steinernen Massivbauten an. Trotz der sehr unterschiedlichen Materialität entsteht so ein Zusammenspiel des Provisoriums und der umliegenden Gebäude. Der in die Volumetrie integrierte Brise-Soleil verstärkt die Horizontalität der beiden Längsfassaden

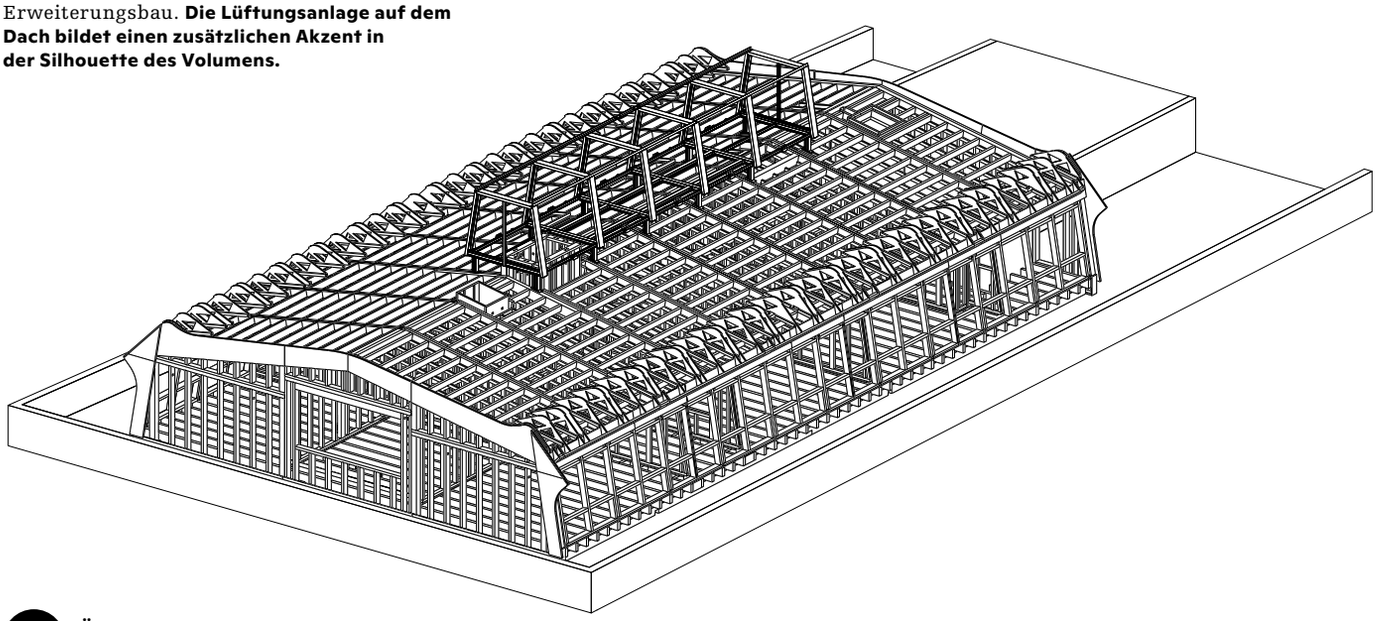


Situationsplan, Mst. 1: 4500. Das gewachsene Ensemble aus Altbau und Erweiterung mit dem neuen Überbrückungsbau auf dem Dach.



Auf dem Schrägdach des Provisoriums befindet sich eine Photovoltaikanlage mit 23 kWp Leistung.
Es wurde ausschliesslich Schweizer Fichten- und Tannenholz verbaut.

Konstruktion des Holzgerippes auf dem Erweiterungsbau. **Die Lüftungsanlage auf dem Dach bildet einen zusätzlichen Akzent in der Silhouette des Volumens.**



Überbrückungsbau Opernhaus Zürich

Architektur
EM2N Architekten, Zürich

Bauherrschaft
Opernhaus Zürich

Bauherrenvertretung
Hochbauamt Kanton Zürich

Baumanagement
Jaeger Baumanagement, Zürich

Tragkonstruktion
Henauer Gugler, Zürich

Totalunternehmung
Realisierung
Schäfer Holzbautechnik, Dottikon

HLK-Planung
Willi Werner Engineering, Zürich

Bauphysik
Wichser Akustik + Bauphysik, Zürich

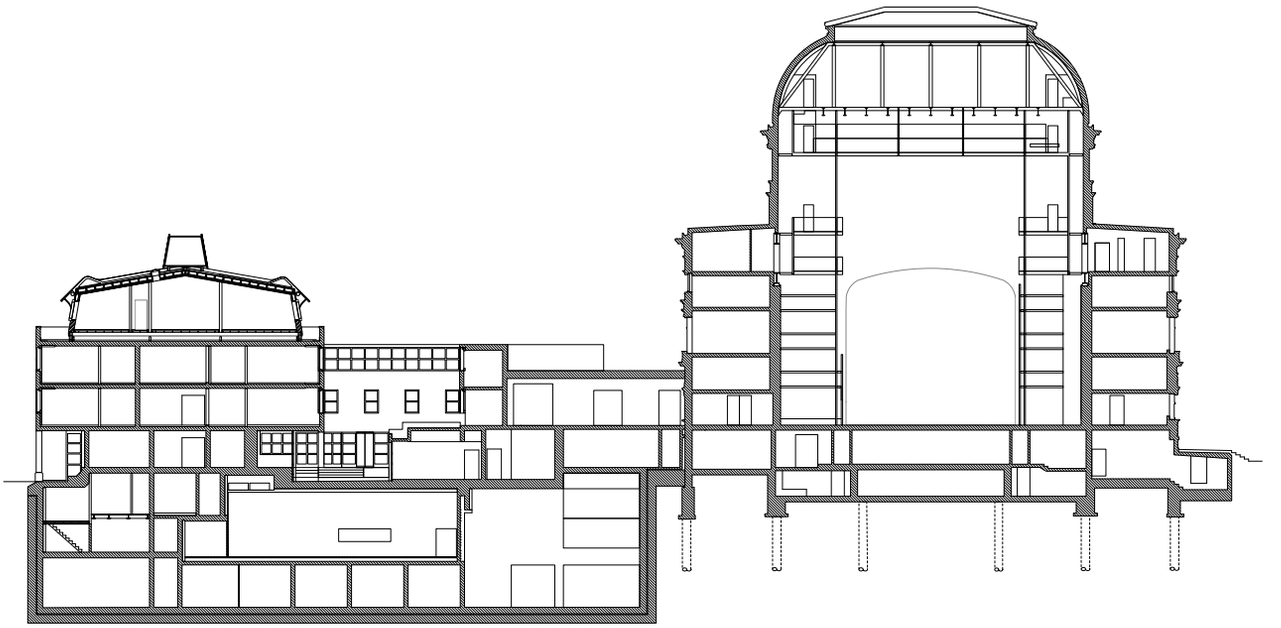
Elektroplanung
Marquart Elektroplanung + Beratung, Buchs SG

Brandschutzplanung
Kasburg Siemon Ingenieure, Zürich

Fertigstellung
Oktober 2024

Baukosten (BKP 2)
4.2 Mio. Franken

Geschossfläche (SIA 416)
462 m^2



Oben: Der Überbrückungsbau zeigt im Schnitt die formale Verwandtschaft zum Dach des alten Bühnenturms. Schnitt, Mst. 1: 500.

Unten: Im neuen Aufbau sind Büros, Garderobe, Aufenthaltsraum, Anproberaum, Perückenatelier, Teeküche, Duschen und WC untergebracht. Eine kleine Terrasse ergänzt das neue Raumangebot. Grundriss, Mst. 1: 500.

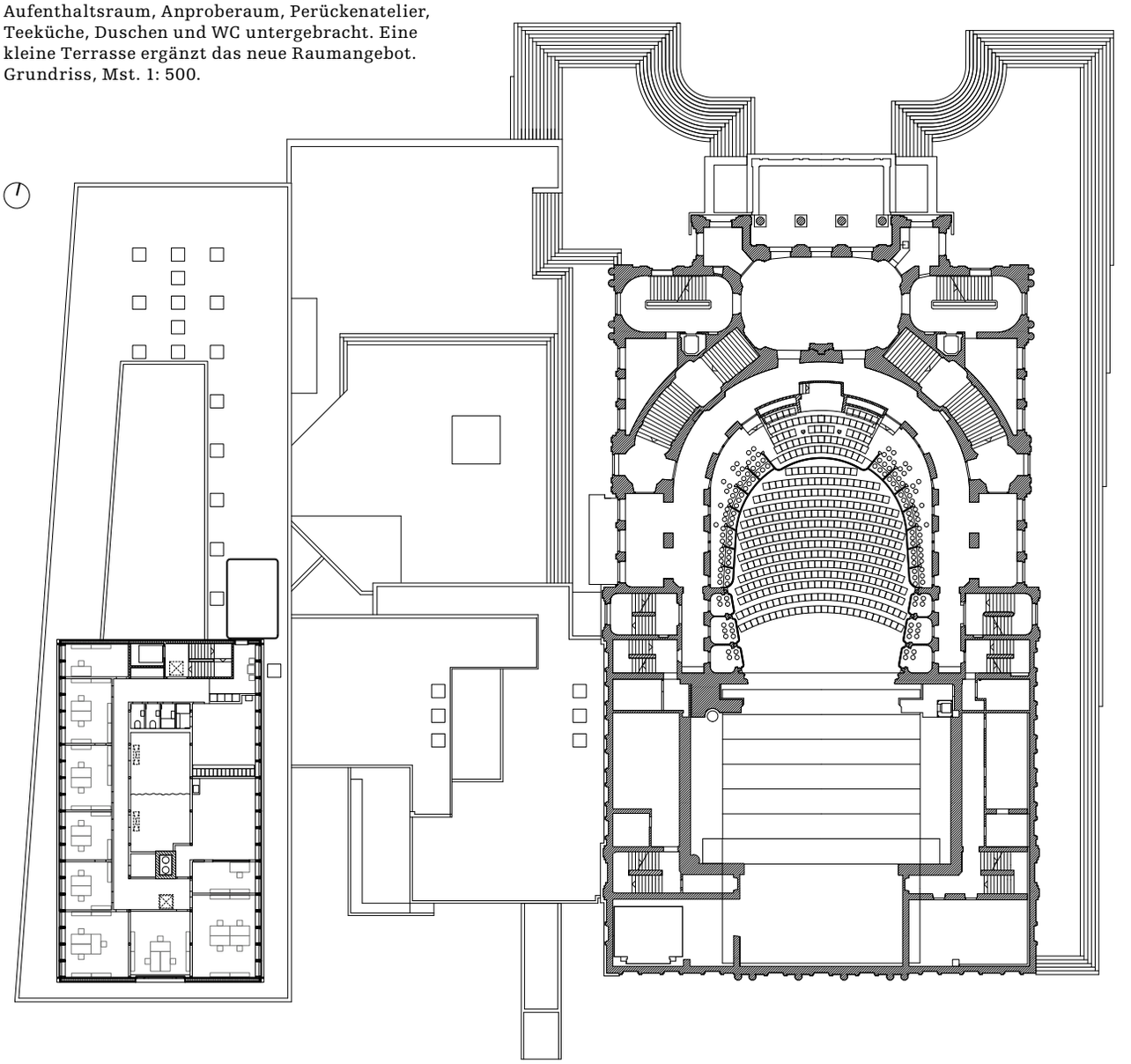


Foto: Kuster Frey; Pläne: EM2N; Axonometrie: Schäfer Holzbautechnik

und lässt die bandartige Befensterung der leicht geneigten Aussenwände in einer Schattenfuge zurücktreten. Auch der Technikaufbau wurde mit grosser architektonischer Sorgfalt behandelt und integriert auf selbstverständliche Art und Weise die bestehenden Kamine, während die beiden Photovoltaikanlagen flächig auf den beiden schrägen Dachebenen zu liegen kommen.

Einfach auf- und auch wieder abzubauen

Konstruktiv ist der Aufbau aufgrund der geplanten Wiederverwendbarkeit an einem anderen, noch nicht definierten Ort ein eigenständiges, in sich abgeschlossenes Gebäude – es handelt sich sozusagen um ein «Haus auf dem Haus». So ist der linear aufgelagerte Boden als Rippendecke mit statisch wirksamer Beplankung auf der Oberseite konstruiert. Alle Verbindungen sind mechanisch und nicht geklebt. Die vorgefertigten Elemente wurden so ausgelegt, dass sie einfach demontier- und transportierbar sind. Die Aussenwände sind in Holzrahmenbauweise, einzelne aussteifende Wände in Brettsperrholz realisiert. Das Primärtragwerk des Daches besteht aus einem regelmässigen Raster von Pfetten und Sparren. Durch diese klare Tragstruktur sind im Innern des Gebäudes praktisch keine tragenden Innenwände notwendig, wodurch eine flexible Nutzung des Grundrisses möglich wird, was wiederum einer Wiederverwendung an einem anderen Ort mit einer veränderten Nutzung entgegenkommt.

Mit simplen Mitteln überzeugend

In den Aufbau gelangt man über die bestehende Treppe des Betriebsgebäudes. Dieses beherbergt aktuell auf mehreren, auch unterirdischen Geschossen Technik- und Lagerflächen, Gastronomieangebote, Garderoben, Proberäume, Werkstätten, Büros sowie die Studiobühne und das Bernhard Theater. In der Erweiterung gibt es nun neben neuen Büroarbeitsplätzen eine eigene Garderobe für die Mitarbeiterinnen aus den Abteilungen Requisite, Bühnen- und Tontechnik sowie Beleuchtung. Die Fläche ist so ausgelegt, dass hinsichtlich Brandschutz ein Treppenhaus reicht. Der Übergang vom alten Teil ins neue Geschoss erfolgt fliessend, Treppenhaus und Lift wurden weitergeführt, einzig das abgeschnittene Geländer, das formal ähnlich weiterläuft, weist auf das Neue hin.

Oben angekommen, führt ein Korridor zu den zur Strasse hin orientierten, weiss gehaltenen Büros mit wunderbarer Aussicht auf den Zürichsee und die Berge. Hier lassen sich die Fenster horizontal kippen. Die Garderoben der Technikerinnen und das Perückenatelier liegen vis-à-vis vom Opernhaus, die WC-Anlagen und der Raum für die Anprobe befinden sich im Innern. Dachfenster bringen Licht in die Räumlichkeiten.

Im Gangbereich sind die Wände in hellem Rosa gestrichen, den Boden belegen hellgrüne Linoleumplatten. Für die WC-Anlage wählten die Architekten zwei verschiedene Blautöne mit runden Spiegeln, die hinterleuchtet sind. Zusammen mit den einfachen, glühbirnenartigen Lampen und den schwarz gefassten Türrahmen erzeugen sie eine Raumstimmung, die an Varietétheater erinnert. Über eine kleine Teeküche gelangt man auf eine Dachterrasse für die Mitarbeitenden mit einer spektakulären Sicht Richtung Bellevue. Nicht nur konstruktiv ist der Bau mit seiner flexiblen Grundrisseinteilung wiederverwendbar konzipiert, auch die Materialisierung des Innenausbaus ist so gewählt, dass sie an einem neuen Ort für eine andere Nutzung einfach austauschbar ist. •

Jutta Glanzmann ist Architektin und Fachjournalistin.



Die Stahltreppe führt vom Bestand in die neue Etage. In Anlehnung an dessen eingefärbten Beton wurde die Farbfamilie im neuen Teil erweitert.



Dezente Farbakzente mit rosa Wänden und schwarzen Türen definieren den Raum.

Fotos: Kuster Frey